

... *sed nitidus pulcherque veni* ...*

Haus-Apollines in Walheim am Neckar?

JUTTA RONKE

„Der Gott der Schönheit und Jugend, den Saitenspiel und Gesang erfreut ...“

K. PH. MORITZ, Götterlehre oder mythologische Dichtungen der Alten
(Wien 1967; Nachdr. d. Ausg. Berlin 1795) 82.

Walheim am Neckar, die kleine Gemeinde im nördlichen Landkreis Ludwigsburg, bildet schon lange eines der Zentren des auf die provinzialrömische Archäologie in Baden-Württemberg zielenden Interesses.¹ Mittlerweile wissen wir, daß das römische Walheim vom 2. Jahrhundert n. Chr. an bis zum Ende der römischen Herrschaft in Südwestdeutschland zu den wichtigsten Handelszentren im mittleren Neckarraum gehörte. Ließen sich schon im 19. Jahrhundert überraschende Funde nachweisen, ist diese Entwicklung bis in die Gegenwart hinein nicht abgerissen: Im Juli 1997 wurde oberhalb der Enzmündung auf Walheimer Markung gegenüber Besigheim ein Skulpturenfragment gefunden, ein knapp unterlebensgroßer, am unteren Halsansatz abgebrochener Kopf (Abb. 1; 5), dessen Kenntnis wir tatsächlich den Launen und der Gunst des Zufalls verdanken.² Die anschließenden Ausführungen zielen darauf ab, das ‚zugefallene‘ Fundstück zu untersuchen und es Fachwelt und interessierter Öffentlichkeit bekanntzumachen.

Beim Fund von der Enzmündung handelt es sich um einen männlichen, unbärtigen, bekränzten, in Höhe des Halsansatzes vom Rumpf gebrochenen Kopf mit langen Haaren, der heute im ‚Römerhaus Walheim‘ gezeigt wird, einem Zweigmuseum des Württembergischen Landesmuseums.³ Aus Sandstein gefertigt, mißt er einschließlich des erhaltenen Halsansatzes 17,5 cm und ist damit knapp unterlebensgroß. Abgesehen von Bestoßungen der Nase, der Kinnpartie und von solchen im vorderen Teil des Kranzes weist er keine weiteren Schadstellen auf (Abb. 1–6). Es ist davon auszugehen, daß der Kopf mitsamt ehemals zugehörigem Körper aus einem Stück gearbeitet worden war.

Wie aus dem Ansatz des Halses und der leicht nach rechts unten geneigten Blickrichtung des Kopfes hervorgeht, dürfte die knapp unterlebensgroße Statue eine leichte Ponderation nach rechts aufgewiesen haben; das Bewegungsmotiv klingt im Kopf nach und aus, der seine Balance im labilen Gleichgewicht verlassen hat. Der Dargestellte ist also wohl in Vorderansicht wiedergegeben, mit der rechten Körperhälfte als Standbein- und der linken Körperhälfte als Spielbeinseite, was die eingekürzte

* ... Aber erschein' voller Glanz und schön! ... So lautet die deutsche Übersetzung der entsprechenden Zeile Tibulls (Tibull 2,5,7; ca. 50–17 v. Chr.), der „unter Verfassern von Elegien den ersten Platz einnimmt“ (Suet., vir. ill., vita Domitii Marsi; entn.: R. HELM, Tibull. Gedichte [Berlin 1968] 134 f.).

1 Zum Stellenwert von Walheim, seinen Befunden und Funden letztthin D. PLANCK, Arch. Deutschland 2000/1, 7. – Als Indikator für die Bedeutung mag auch die langjährige Förderung des Forschungsprojektes ‚Topographie des römischen Walheim‘ seitens der DFG angeführt sein; die diesbezüglichen aufschlußreichen Untersuchungen von K. KORTÜM und J. LAUBER stehen vor ihrem Abschluß. – Als populär aufbereiteter Überblick: K. KORTÜM/J. LAUBER, Truppen, Töpfer, Häuslesbauer. Arch. Deutschland 2000/1, 6–11. – Vgl. jüngst dies., Topografie des römischen Walheim. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 29/1, 2000, 32–41.

2 Eine Darlegung der beschriebenen Vorgänge findet sich in den Ortsakten des LDA. – D. PLANCK, dem zuständigen Gebietskonservator I. STORK und J. LAUBER danke ich für die freundliche Bereitschaft, mir den Kopf zur Publikation überlassen zu haben, sowie für hilfreiche Auskünfte. Für Informationen, Hinweise und Anregungen sei weiterhin St. BÖHM, M. SÖLDNER und C. S. SOMMER gedankt.

3 Er hat unter der Inv. Nr. 998-66-1 Eingang in die Bestände des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg gefunden.



Abb. 1 Walheim. Kopf des Apollo
in Vorderansicht. Sandstein.



Abb. 2 Walheim. Kopf des Apollo
in Rückansicht. Sandstein.



Abb. 3 Walheim. Kopf des Apollo, linkes Profil.



Abb. 4 Walheim. Kopf des Apollo, rechtes Profil.



Abb. 5 Walheim. Kopf des Apollo,
Bruchkante am Hals.



Abb. 6 Walheim. Kopf des Apollo,
Blick auf die Kalotte.

rechte Halspartie mit dem verkürzten Kopfwender belegt, dessen große motorisch-stabilisierende Bedeutung in der gelängt-plastischen Gegenseite der Neigung, also links, ihren Ausdruck findet, auf der er als starker Vertikalstrang hervorspringt.

Das Gesicht schließt sich mit dem Schädel zu einer fast kubischen Form zusammen, alle Teile scheinen miteinander verschmolzen. Bei relativ quadratischem, aber doch abgerundetem Gesichtsschnitt, niedriger Stirn und hochgewölbter Kalotte zeigt der Kopf einen bis in die Züge hinein weichlich-schwammigen, wenig ausgeprägten Ausdruck. Das Karnat besitzt kaum noch plastisch-körperhaftes Leben, es legt sich vielmehr teigig-zäh über das Knochengerüst und bedeckt es. Mit dieser Auffassung korrespondieren das Doppelkinn und der leicht dickliche Hals.

Insgesamt läßt sich ein unausgeprägt-flacher Ausdruck der Modellierung beobachten: Die Wölbungen und Mulden gleiten ohne gliedernde Zäsuren ineinander über. Die Wangen z. B. sind flächig und ohne plastische Schwellung angegeben. Unter Berücksichtigung der kaum vorhandenen Tiefenstaffelung der Formen und des damit einhergehenden Verlustes an plastischer Gestaltungskraft vermeiden die Modellierungen von Stirn, Wangen und Kinn differenziertere Nuancen: Die Formen sind fast zu leer-ungestalteten Flächen reduziert, in die Kinn- und Nasolabialpartie wie eingedrückt wirken. Es erscheint durchaus korrekt, von einer Vernachlässigung der Behandlung der mimischen Muskulatur zu sprechen.

Das breite Untergesicht baut sich auf dem schweren, unartikuliert-breiten Kinn ohne ausgeprägtes *trigonum mentale* auf. Auffällig ist die nahezu waagerechte, fast parallel zum Nasenabschluß verlaufende Linienführung des Mundspalts, die in ihrer Breite der Abmessung der Nasenflügel entspricht und wesentlich zum leblosen, formelhaft-entleerten Ausdruck des Kopfes beiträgt. Gefördert wird dieser schön-wohlgestaltige Gesamteindruck durch die polsterartig geschwollenen Orbitale, so daß die leicht schräg gestellten, länglichen Augen tief in ihren von kaum bezeichneten Lidern umgrenzten Höhlen zu liegen scheinen. Auf eine Differenzierung zwischen Lid und Orbital wurde verzichtet.

Der Blick unter den fehlenden Lidern und kaum angelegten Brauen wirkt daher unbestimmt, fast verschwommen und trägt damit zur Formelhaftigkeit des Gesamtausdrucks bei.⁴ Den Rahmen für die kubisch-breiten, teigigen Gesichtsformen bilden unten die abgerundete, aber doch blockhaft wirkende Untergesichtskontur und oben der bogenförmig geschwungene Haaransatz.

Die in der Mitte gescheitelten Haare dürften ursprünglich gut schulterlang gewesen sein, wie aus den in ihrer originalen Länge erhaltenen, gegenständig volutenförmig stilisierten Locken im Nacken ersichtlich ist (Abb. 4). Die beiderseits des Kopfes seitlich herunterfallenden Haarpartien sind in S-förmige Bögen gedreht und meinen wohl Spiral- oder Korkenzieherlocken. Während bei ihnen noch eine verhältnismäßig naturnahe Ausbildung festgestellt werden kann, sind die Haare auf dem Ober- und dem Hinterkopf zu ährenförmigen Flechten stilisiert; sie gehen dabei, sozusagen klassische Manier des 5. Jahrhunderts v. Chr. nachempfindend, sternförmig von einem Kalottenwirbel am oberen Hinterkopf aus (Abb. 6). Der Duktus der gegebenen Strähnenanordnung wirkt in erster Linie dekorativ und kontrastiert so mit den unausgeprägten Formen der nur summarisch angelegten weichlichen Gesichtszüge. Beides, sowohl Stilisierung als auch die geschönte Formelhaftigkeit, zielt auf eine Steigerung des Gesamteindrucks des Kopfes ab.

Der den Schädel bekrönende, von der plastisch-dicken vorderen Mitte aus gleichmäßig schmaler werdende, aus lanzettförmigen Blättern gewundene Kranz besteht offenbar aus Lorbeer; seine Enden sind am Hinterkopf miteinander verschlungen.⁵

Besonders anschaulich und nachvollziehbar tritt die Gestaltung der Frisur samt Gesichtsschnitt und damit der Kopfaufbau in der Profilansicht zutage. Deutlich wird dabei auch, daß die Buckellocken jeweils durch eine Punktbohrung und die Disposition der Haarzüge der Kalotte, die stilisierten Locken, mittels durchgezogener, mit Hilfe des laufenden Bohrers verfertigter Bohrlinien gekennzeichnet sind. Bei ihnen lassen sich z. T. die einzelnen, aneinandergesetzten Bohrlöcher noch gut beobachten (Abb. 1; 2)⁶ – evident auch hier wieder ein überraschendes Nebeneinander sorgfältig-stilisiert angelegter Formen und anscheinend doch eher kursorisch-schablonenhaft, fast oberflächlich gearbeiteter Partien.

Unter Berücksichtigung von Kopfaufbau und Frisurenanlage handelt es sich also beim Walheimer Fund um den Kopf des Gottes Apollo,⁷ und zwar augenscheinlich um eine – allerdings seitenver-

4 Zu relativieren sein werden diese Aussagen angesichts einer vorauszusetzenden farbigen Bemalung der Statue. – Vgl. u. a. die Farbreste auf dem Viergötterstein des Aprilis Donatus aus Mühlacker-Dürrmenz, Enzkreis, im Heimatmus. Mühlacker: F. WISSMANN, Fundber. Schwaben N. F. 14, 1957, 199 (mit Lesung Arrilis; Spuren weißer Überkalkung mit roten und grünlichen Farbresten). – G. BAUCHHENS, Die Iupitergigantensäulen in der römischen Provinz Germania superior. Beih. Bonner Jahrb. 41 (Köln 1981) Nr. 390 bzw. ebd. Nr. 290: Viergötterstein in Mainz, Mittelrh. Landesmus. Inv. S 288 (Bemalung vor allem noch bei Mars). – Zur Farbfassung provinzieller Bildwerke z. B. schon O. Paret, Ein großer Fund römischer Bildwerke in Cannstatt. Germania 9, 1925, 1–14 bes. 11 f. – Allg. zur Farbfassung in der Provinz: BAUCHHENS a. a. O. 30 (m. weit. Lit., u. a. Hinweis auf P. REUTERS-WÄRD, Studien zur Polychromie der Plastik Griechenlands und Roms. Untersuchungen über die Farbwirkung der Marmor- und Bronzeskulpturen [Stockholm 1960] bes. 227 ff.). – Generell zur Pigmentanalyse A. BARBET, Qu'attendre des analyses de pigments? Pact 17, 1987, 155–169. – Vgl. auch V. BRINKMANN, La polychromie de la sculpture archaïque en marbre. Ebd. 35–70. – K. YFANTIDIS, Die Polychromie der hellenistischen Plastik (Diss. Mainz 1984). – Allg. auch: Color and cultural heritage. 95. Intern. Conference, Varna 12.–14.9.1995. Compilation of reports (Sofia 1997).

5 Diese Bekrönung gibt einen ersten Hinweis zur Interpretation: weiter hier Anm. 7.

6 Zur Steinmetzarbeit und zu den von den Steinmetzen verwendeten Werkzeugen M. BOSSERT, Le travail de la pierre dans la colonia Iulia Equestris. Dossiers Arch. 232, 1998, 82 ff. – Ph. JOCKEY, Le représentations d'artisans de la pierre dans le monde gréco-romain et leur éventuelle exploitation par l'historien. Topoi 8, 1998, 625–652. – Eine Zusammenstellung von Steinmetzwerkzeugen u. a. T. F. C. BLAGG, Tools and Techniques of the Roman Stonemason in Britain. Britannia 7, 1976, 152–172 bes. 158. – M. BOSSERT, Die figürlichen Reliefs von Aventicum. Cahiers Arch. Romande 69. Aventicum 7 (Lausanne 1998) 104 f. (Werkzeuge nebst den von ihnen verursachten Bearbeitungsspuren).

7 Die Benennungen Apollon/Apollo seien hier im Prinzip synonym verwandt; lediglich mit Bezug auf primär griechische Kunstwerke wird die Form Apollon gewählt. – Zu Apollo: LIMC II (Zürich 1984) 363–625 bes. 440 s. v. *Apollon/Apollo* (E. SIMON); 501–625 (G. BAUCHHENS) (Apollo in Gallien, Germanien, Britannien, Noricum). – Eine Zusammenstellung der Literatur zu Apollo im Rahmen der provinziäl-römischen Kunst: W. BOPPERT, Römische Steindenkmäler aus Worms und Umgebung. CSIR Deutschland II 10. Germania superior (Mainz 1998) 42.

kehrte – Nachformung von vorbildhaften Köpfen des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr., wie dem des Tiberapoll⁸ oder des Kasseler Apoll.⁹ Gestützt wird die Interpretation auf Apollo nicht zuletzt auch durch das verhaltene Pathos des Gesamteindrucks, hier zum Ausdruck gebracht durch konzentrierte Formelhaftigkeit, das seinen Ausdruck u. a. in der als Titel vorangestellten Aufforderung des Elegikers Tibull findet.

Einen ersten Anhaltspunkt für die Datierung des Kopfes vermögen zunächst einmal die Eckdaten zu liefern, die sich bei den Untersuchungen zur Topographie des Walheimer Nordvicus herauskristallisierten: Die Besiedlung dürfte um 100 n. Chr. eingesetzt haben und bereits einige Jahrzehnte vor dem Limesfall beendet gewesen sein.¹⁰

Durchmustert man die figürliche Plastik des Neckargebietes, findet sich motivisch und stilistisch Verwandtes bei den Iuppitergigantensäulen, und zwar speziell unter den Jahreszeitenkapitellen: Zu erwähnen sind hier die Kapitelle der Säule aus Hausen an der Zaber und vom Heidelberger Heiligenberg.¹¹ Ausgehend von den jeweiligen Viergöttersteinen hatte bereits H. KLUMBACH einen Werkstattzusammenhang postuliert.¹² Aufgrund des verwendeten Materials, Keupersandstein vom Ostrand des Kraichgaus, vermutet er, „daß der Künstler der Hausener Jupitergigantensäule im unteren Neckartal, in den römischen Siedlungen von Neuenheim oder Ladenburg, beheimatet war als Inhaber einer Bildhauerwerkstatt, die den Keupersandstein vom Ostrand des Kraichgaus verarbeitete.“¹³ KLUMBACH datierte die von C. Vettius Connoucus gestiftete Hausener Säule aus vornehmlich paläographischen Gründen „um die Wende vom 2. zum 3. Jh. n. Chr.“¹⁴ Da das allem Anschein nach autochthone *cognomen* ‚Connoucus‘ offensichtlich nicht weiter belegt ist,¹⁵ resultiert aus ihm kein weiterer Datierungsanhalt. Insgesamt manifestiert sich in der Verwendung eines Namens, der aus den korrekten römischen Namensbestandteilen – das *cognomen* dabei offensichtlich keltischen Ursprungs – besteht, der Akkulturationsprozeß einer bodenständigen Bevölkerung bzw. deren Romanisierung, wenigstens ein entsprechend ausgeprägter Wille. Der zweifelsohne recht gut situierte Stifter der Hausener Säule dürfte im Besitz des römischen Bürgerrechts gewesen sein. Die *tria nomina* geben einen Hinweis auf eine Entstehung der Säule vielleicht noch im 2. Jahrhundert n. Chr., spätestens zu Beginn des 3. Jahrhunderts. Unter Berücksichtigung der motivischen, aber auch stilistischen Übereinstimmung wird man diesen chronologischen Ansatz, der sich zudem mit den aus den besiedlungsgeschichtlichen Fingerzeigen gewonnenen Erkenntnissen deckt, auf den Walheimer Kopf übertragen können.

Beim Vergleich des Apollo-Kopfes aus Walheim mit den Köpfen des Jahreszeitenkapitells aus Hausen (Abb. 7; 8) fällt zunächst einmal eine verwandte Auffassung im Hinblick auf die Plastizität auf, die sich im weichlich verdeckten und folglich nicht sichtbaren Knochengerüst sowie in den Modellierungen des Gesichtskonturs und der Gesichtszüge überhaupt niederschlägt. Auch das Nebeneinander von kursorisch-schablonenhaften Partien neben ausgesprochen stilisierten Teilen stimmt überein: Während beim Apollo-Kopf wie bei den Jahreszeiten-Personifikationen des Kapitells aus

8 LIMC II 373 f. Nr. 38.

9 Ebd. 374 Nr. 41. – Allg. vgl. auch E. SCHMIDT, Der Kasseler Apollon und seine Repliken. Antike Plastik 5 (Berlin 1966). – Eine leicht zugängliche Abbildung des Kopfes z. B. E. SIMON, Die Götter der Römer (München 1990) 33 Abb. 33.

10 KORTÜM/LAUBER, Truppen (Anm. 1) 11.

11 Iupitergigantensäulen (hier Anm. 4) Kat. Nr. 208 bzw. 215.

12 H. KLUMBACH, Der römische Skulpturenfund von Hausen a. d. Zaber (Kr. Heilbronn). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 5 (Stuttgart 1973) 30 f. – Hierzu früher schon ders., Gedanken zu dem Skulpturenfund von Hausen an der Zaber. 25. Veröff. Hist. Ver. Heilbronn 1966, 7–17 bes. 15. – Vgl. auch BAUCHHENS (Anm. 4) 28 (die Vermutung einer Werkstatt zu einer Tatsache erhärtet).

13 KLUMBACH, Gedanken (Anm. 12) recht hypothetisch. – Die Zahl der Skulpturenfunde aus Walheim mit vergleichbar zäh-teigiger Inkarnatbehandlung und formelhaft versonnenem Habitus, vor allem aber der Fund eines Halbfabrikats (D. PLANCK, Das römische Walheim. Ausgrabungen 1980–1988. Arch. Inf. Baden-Württemberg 18 [Stuttgart 1991] 59 Abb. 81) geben möglicherweise einen deutlichen Hinweis auf eine Verfertigung in Walheim selbst.

14 KLUMBACH, Skulpturenfund (Anm. 12) 13. – Ders., Gedanken (Anm. 12) 15.

15 I. KAJANTO, The Latin Cognomina. Soc. Scient. Fenn. Comm. Hum. Litt. 36,2 (Helsinki 1965). – Ders., The Significance of Non-Latin Cognomina. Latomus 27, 1968, 517–534.

Hausen die schwammig eingedrückten, weichlich-pathetischen Gesichtszüge begegnen, weisen die Frisuren mit den sorgfältig eingerollten Haarpartien und den kunstvoll verzierten Kalotten eine übereinstimmende maniert-artifizielle Stilisierung auf. Aufmerksam gemacht sei an dieser Stelle nur auf die Ähren der Sommerhore des Kapitells.¹⁶

Entsprechende Züge besitzt auch die Iuppitergigantensäule vom Heiligenberg in Mannheim, die von den Brüdern Iulius Secundus und Iulius Ianuarius geweiht worden ist.¹⁷ Gehören Secundus und Ianuarius zu den gebräuchlichsten lateinischen *cognomina* überhaupt,¹⁸ gestattet die Tatsache des hier fortgelassenen Praenomens einen wenn auch nicht unbedingt allzu engen chronologischen Rückschluß: Sie gibt einen deutlichen Hinweis auf die severische Zeit und die Mitte des 3. Jahrhunderts, denn von diesem Zeitpunkt an wurde der Gebrauch geübt, daß römische Bürger kein Praenomen mehr führten.¹⁹

Auch die auf diese Weise gewonnenen Erkenntnisse zur chronologischen Einordnung des Walheimer Kopfes decken sich mit den aus der topographischen Untersuchung erhaltenen Aufschlüssen.²⁰ Haartracht, Lorbeerkranz und seine leicht unausgeprägt-ephebenhafte Bildung liefern Anhaltspunkte dafür, daß der Walheimer Kopf wohl zu einer kleinformatigen Statue des Apollo gehört haben dürfte.²¹ Apollo war in der römischen Religion ursprünglich der Gott der Sibyllen und der Lustration, der Rom von Seuchen und das Heer von Blutschuld befreite. Noch in republikanischer Zeit wurde er auch zum Herrn der Musen, ja ersetzte Dionysos als den für das Theater zuständigen Gott. Wir sehen, daß Apollo bereits für das republikanische Rom eine Gottheit mit komplexem Zuständigkeitsbereich gewesen ist, gleichzeitig Furcht und Hoffnung verbreitend. Er war der Herr Delphis, jenes großen Orakelheiligtums der griechisch-römischen Welt, Warner vor Hybris (*lascivia*) und zugleich deren Rächer. Als Entsühner von Seuchen und Blutschuld war er der Gott des von seinem heiligen Bezirk ausgehenden Triumphzugs (*pompa triumphalis*),²² gleichzeitig aber auch der Anführer der Musen (Apollon Musagetes) sowie schließlich der Schutzherr vornehmer Familien.²³ Ist Apollo in republikanischer Zeit vor allem ein Gott der Nobilität gewesen, lassen sich seit Augustus Weihungen beobachten, die ihm alle Schichten der Bevölkerung darbrachten.²⁴

Breitere Kreise nahmen sich die Tatsache, daß der Phoebus domesticus Eingang unter die Penaten des Augustus gefunden hatte,²⁵ zum Vorbild und ließen Apoll zum allgemeinen Hausgott avancieren, den man auch in privatem Rahmen kultisch verehrte – eine Erscheinung jedenfalls, die E. SIMON der der modernen Hausmadonnen gleichsetzt.²⁶ Ausgrabungen von Privathäusern in Rom, Kampanien und

16 KLUMBACH, Skulpturenfund (Anm. 12) Taf. 12; 13.

17 BAUCHHENS (Anm. 4) Nr. 215.

18 KAJANTO, Latin cognomina (Anm. 15) 29 f.

19 Zur Tendenz, die Praenomina der Errichter von Inschriften etc. seit der 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. immer öfter auszulassen: O. SALOMIES, Die römischen Vornamen. Studien zur römischen Namengebung. Soc. Scient. Fenn. Comm. Hum. Litt. 82 (Helsinki 1987) 197; 404 ff.

20 KORTUM/LAUBER, Truppen (Anm. 1) 11.

21 Zu den zahlreichen Köpfen, die „nur aufgrund ihrer langen Haare als Darstellungen Apollos angesprochen werden,“ bei denen „aber immer auch die Deutung auf andere Götter möglich ist“: LIMC II 453.

22 Zum römischen Triumph und der Route des Triumphzuges auch heute noch grundlegend H. S. VERSNEL, Triumphus. An Inquiry into the Origin, Development and Meaning of the Roman Triumph (Leiden 1970). – Vgl. weiter E. KÜNZL, Der römische Triumph. Siegesfeiern im antiken Rom (München 1988). – Speziell zur Triumphthematik in Bildkunst und Dichtung flavischer Zeit: A.-M. TAISNE, Le thème du triomphe dans la poésie et l'art sous les Flaviens. Latomus 32, 1973, 486–504. – Populäre Darstellung: M. JUNKELMANN, Die Reiter Roms 1. Reise, Jagd, Triumph und Circusrennen. Kulturgeschichte der antiken Welt 45 (Mainz 1990).

23 SIMON (Anm. 9) 29 f.

24 LIMC II 436 – zur sozialen Bandbreite der Weihungen vgl. auch E. SCHRAUDOLPH, Römische Götterweihungen mit Reliefschmuck aus Italien. Altäre, Basen, Reliefs. Arch. u. Geschichte 2 (Heidelberg 1993) 218.

25 Zum Phoebus domesticus bei Augustus u. a. LIMC II 370 (m. Hinw. auf Ov., met. 15, 865).

26 Zu Haus-Apollines und Hausmadonnen: SIMON (Anm. 9) 32. – Offensichtlicher Gegensatz zwischen kultisch verwendeten (verkleinerten Kopien von) Götterbildern (Weihgeschenke) und als Dekorationsstücke fungierenden (Kunstwerke), kurz also eine Trennung in Kultbilder und Dekorationsstücke, schon gesehen von G. LIPPOLD, Kopien und Umbildungen griechischer Statuen (München 1923) 149. – Weiter differenziert von M. FLASHAR, Apollon Kitharodos. Untersuchungen zu den statuarischen Typen des musischen Apollon (Köln 1992) 242–252.



Abb. 7 Hausen a. d. Zaber. Jahreszeitenkapitell mit Herbsthore (links) und Sommerhore (rechts).



Abb. 8 Hausen a. d. Zaber. Jahreszeitenkapitell mit Detailansicht der Sommerhore.



Abb. 9 Walheim. Statue des Apollo
in Vorderansicht. H 0,91 m.



Abb. 10 Walheim. Statue des Apollo
in Rückansicht. H 0,91 m.

anderenorts förderten zahlreiche solcher Haus-Apollines zutage:²⁷ Diese Liste gilt es, worauf noch einzugehen sein wird, angesichts von Walheimer Stücken auf die Verhältnisse in den Provinzen zu übertragen und entsprechend fortzuschreiben.

Da ausschließlich der Kopf überliefert ist, lassen sich im Hinblick auf Rumpf, Haltung und Tracht lediglich Vermutungen äußern. Unübersehbar neigt sich das Haupt mit den spiralig gelockten Haarsträhnen in Richtung der rechten Schulter, zur Standbeinseite. Die Augen blickten dabei auf das heute nicht mehr zu bestimmende Attribut in der rechten Hand.

Die leichte Rechtswendung zur Standbeinseite betont gemeinsam mit der Vorbildern des 5. u. 4. Jahrhunderts v. Chr. entlehnten, Nacken und Schultern bedeckenden Frisur die plastische Struktur des Kopfes, bei dem, wie bereits erwähnt, Vorbilder wie der ‚Kasseler Apoll‘ oder der ‚Tiberapoll‘ Pate gestanden haben dürften.

27 LIMC II 370; 442. – Die Gattung der Haus-Apollines erstmals zusammengestellt von SIMON, LIMC II 371 ff. – Zu den Haus-Apollines vgl. weiter FLASHAR (Anm. 26) 242–252.



Abb. 11 Walheim. Statue des Apollo
in linker Seitenansicht. H 0,91 m.

Bekanntlich aber waren im Gebiet der gallisch-germanischen Provinzen (Raetien, Germanien, Gallien) Darstellungen des stehenden Apollo, der sich mit der linken Körperhälfte auf die Lyra, einen Dreifuß oder eine sonstige Stütze lehnt, am verbreitetsten.²⁸ Vorbild für die meisten dieser Darstellungen ist ursprünglich wohl der Apollon Lykeios aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. gewesen, der aber schon in hellenistischer Zeit in mehreren Varianten begegnet.²⁹ Den Rest einer solchen – nach rechts orientierten – Umbildung des Apollon Lykeios, des Apollon von Kyrene³⁰ und anderer links aufgestützter Götter verkörpert wohl der Walheimer Kopf.

Wie das statuarische Motiv müssen auch Attribut(e) der Inhalt von Mutmaßungen bleiben; in der Kunst der Provinzen Gallien, Germanien, Britannien und Noricum herrscht allerdings die Tendenz

28 LIMC II 456 f.

29 LIMC II 379 Nr. 54 bzw. 448 f. (zum Apollon Lykeios). – Vgl. auch St. F. SCHRÖDER, Römische Bacchusbilder in der Tradition des Apollon Lykeios. Studien zur Bildformulierung und Bildbedeutung in späthellenistisch-römischer Zeit. *Archaeologica* 77 (Rom 1989).

30 FLASHAR (Anm. 26).

vor, Apollo neben der fast obligatorischen Lyra mit möglichst vielen kennzeichnenden Beigaben darzustellen.³¹ Im Bereich der römischen Plastik sind dabei Bogen, Leier (Lyra oder Kithara) und Lorbeer (als Zweig oder als Stamm) die häufigsten Attribute dieses Gottes.³²

Aufgrund der typologischen Nähe des Walheimer Kopfes zum Apollon Lykeios werden wir davon ausgehen können, daß die Statue nackt gewesen ist. Sollte sie bekleidet gewesen sein, dürfte sie höchstens einen Mantel getragen haben.³³

Infolge der Fundsituation lassen sich keine näheren Schlüsse zur ehemaligen Funktion der Statue ziehen. Wie dargelegt, reicht der ikonographische Tatbestand jedoch hinlänglich aus, im Kopf das Fragment eines römischen Götterbildes, genauer: die Darstellung des Apollo zu erkennen. In der Nähe des großen römischen Handelsortes Walheim gefunden, steht zu vermuten, daß einer der dort ansässigen ‚Handelsherren‘ bemüht war, mit der Aufstellung einer unterlebensgroßen, in privaten Kontext bestimmten Apollo-Statue seine musische Ausrichtung, d. h. Kenntnis und Bildung, in einem persönlichen Umfeld gebührend herauszustellen und zu unterstreichen.

Überaus aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang, daß aus Walheim zumindest eine weitere Apollo-Statue, im Hinblick auf das unterlebensgroße Format wahrscheinlich gleichfalls zu den Haus-Apollines rechnend, überliefert ist (Abb. 9–11).³⁴ Hierunter sind großformatige Götterstatuetten (ursprünglich des Apollon und der Artemis) zu verstehen, vor provinziellem Hintergrund in Sandstein verfertigt, deren Funktion sich wohl weniger auf eine Eigenschaft als kultisch verehrtes Motiv denn im Rahmen privaten Ausstattungsluxus erstreckte. All diesen unterlebensgroßen Sandsteinstatuen ist gemeinsam, daß sie ursprünglich in Privathäusern aufgestellt gewesen sein dürften, was Indizien oder sogar konkrete Fundangaben belegen. Allerdings läßt sich nicht klären, ob sie als Votive mit sakraler Funktion im häuslichen Kult Verwendung fanden, oder ob sie reine Dekorationsgegenstände waren. Um eine derartige Entscheidung treffen zu können, benötigten wir weitere Informationen, die nicht beigebracht werden können, da in diesem Zusammenhang Fragen z. B. nach einem spezifischen Kaufinteresse oder der tatsächlichen späteren Aufstellung beantwortet werden müßten.

Kopf und rechter Arm der vorerwähnten kleinformatigen Walheimer Apollo-Statue haben sich nicht erhalten, die linke vordere Ecke der Plinthe, die rechte Hand, das Attribut der Linken und die linke Oberkörperhälfte sind beschädigt (Abb. 9). Auch hier präsentiert sich der Gott frontal, allerdings mit der linken Körperhälfte als Standbein- und der rechten als Spielbeinseite (Abb. 9; 10). Gewissermaßen als Hintergrundfolie für die Standbeinseite trägt er einen langen Mantel, der von seiner linken Schulter auf den Boden fällt, mit seiner Linken rafft er ihn und schlägt ihn leicht ein. In dieser Hand hält er gleichzeitig auch die deutlich am kästchenförmigen Saitenhalter unten und dem oben abschließenden Steg zu erkennende Kithara.³⁵ Die rechte Hand, ehemals in Ellenbogenhöhe

31 LIMC II 437 f.; 446. – Zur Häufung der Attribute in provinzialrömischem Umfeld vgl. unbedingt eine zweite in Walheim zutage getretene, gleichfalls unterlebensgroße Apollo-Statue mit Köcher über der Schulter, Lyra als Statuenstütze und Kithara in der Linken: PLANCK (Anm. 13) 56 ff. Abb. 80 (der unten gerade Schallkasten sowie die kastenförmige Anlage des Saitenhalters bedingte wohl hier die Deutung des Instruments als Kästchen überhaupt und die der Statue vorschlagsweise als eine solche des einheimischen Heilgottes Apollo Grannus). – Zu Apollo Grannus LIMC II 458 f. – Zu Apollo als Heilgott im gallorömischen Raum: J. J. HART, Apollon Guérisseur en Gaule. Ses origines, son caractère, les divinités qui lui sont associés. *Rev. Arch. Centre* 22, 1983, 185–219. – Allg. zu dortigen Heilgöttern: CH. LANDES (Hrsg.), Dieux guérisseurs en Gaule Romaine. Ausstellungskat. (Lattes 1992).

32 LIMC II 437 f.

33 Zur Bekleidung des Apollon Lykeios LIMC II 448–450 (bis auf einen Mantel nackt).

34 Eine weitere, bislang unpublizierte Apollodarstellung erbrachte die Walheimer Vicusgrabung 1983. Unter dem Aspekt des Trachtmotivs (mit der linken Hand den Mantel raffend und einen Bausch bildend) an Merkur erinnernd, liefert doch das in der Rechten geführte Plektron einen unübersehbaren Hinweis auf Apollo.

35 Zur Kithara: Daremberg-Saglio III (Paris 1904; Nachdr. Graz 1969) 1437–1448 bes. 1442 s. v. *Lyra* (M. MARTIN). – Vgl. Der Kleine Pauly III (Nachtr.) s. v. *Kithara* (U. K.) bzw. DNP 8 (Stuttgart 2000) 536–552 s. v. *Musikinstrumente*. – Eine besonders deutlich den Unterschied zwischen Lyra und Kithara vor Augen führende Aufnahme jetzt: B. CH. EWALD, Das Sirenenabenteuer des Odysseus – ein Tugendsymbol? Überlegungen zur Adaptabilität eines Mythos. *Röm. Mitt.* 105, 1998, 227–258 bes. Taf. 39 (Kithara und Lyra jeweils auf den Nebenseiten des Grabaltars der Petronia Musa).

angewinkelt, hat das zum Spielen des Saiteninstrumentes unerläßliche Plektron ergriffen, über seiner rechten Schulter hängt ein Köcher.³⁶ Die Rückansicht verrät deutlich, daß oberhalb des breitflächig behandelten Köchers ein eher grafisch angelegter Bogen wiedergegeben ist (Abb. 10).

Wie der Beschreibung zu entnehmen, liegt hier offenkundig eine sich innerhalb der üblichen Konventionen für die Darstellungen des Gottes Apollo bewegende bildliche Wiedergabe vor,³⁷ an der lediglich die detailfreudige Attributhäufung, besonders deutlich an der Verdoppelung der Musikinstrumente (wobei die seitlich positionierte Leier eindeutig als Statuenstütze fungiert) (Abb. 11) bzw. der parallelen Führung von Köcher und Bogen, auffällt.

Die sorgfältig ausgearbeitete Rückansicht gibt uns Auskunft darüber, daß dieser Walheimer Apollo seinerzeit auf Allansichtigkeit hin angelegt gewesen sein, d. h. nicht in einer Nische gestanden haben dürfte. Von dieser Beurteilung unabhängig sei das Urteil über den künstlerisch-ästhetischen Eindruck, den die Rückseite hinterläßt: Es drängt sich die Wahrnehmung einer geradezu exakt-statischen Zweiteiligkeit der Figur in eine blockhaft-geschlossene Standbeinseite links, die darüber hinaus noch der sorgfältig drapierte, in Falten auf den Boden fallende Rückenmantel folienartig abschließt, und eine durch die Schrittstellung der Beine geöffnete Spielbeinseite rechts auf. Eigentümlich anrührend hier die unter der Fußsohle belassene keilförmige Unterlage, die durch Konturrillen vom auf Zehenspitzen ruhenden Fuß des Spielbeines differenziert ist.

Betrachtet man die Glutaen, scheint der Oberkörper wesentlich zu lang, und die halsnahen Faltenpartien links enden oberhalb des Bogens ohne unterhalb des Köchers eine natürliche Fortsetzung zu finden.

Als Fazit bleibt, auf den zuvor umrissenen, unübersehbaren wissenschaftlich bedeutsamen Quellenwert des zufällig gefundenen Kopfes hinzuweisen,³⁸ der uns auch kulturgeschichtliche Erkenntnisse, nämlich solche hinsichtlich der antiken Ortsgeschichte, der Sozialgeschichte, der allgemeinen Geschichte wie der Kunstgeschichte der Provinzen zu liefern vermag.

Hätte die Landesarchäologie keine Kenntnis vom Vorhandensein dieses Kopfes erlangt, wäre der Folgeschluß auf die Haus-Apollines in Walheim in dieser Weise (noch) nicht möglich gewesen. Wer rechnet denn schon in einem ‚Wirtschaftszentrum‘ mit einer derart ausgeprägten musischen Strömung, spiegele sie nun den tatsächlichen Sachverhalt oder verbräme sie – zweifelsohne vorhandenen – praktizierten Merkantilismus. Der manifeste Hang zur dekorativen Ausstattung jedenfalls fügt sich trefflich in das Bild, das uns Schriftquellen von den arrivierten Bevölkerungsschichten der Provinzen vermitteln.

Abbildungsnachweis

Alle Abb. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, dabei Abb. 1–6 Y. Mühleis.

Schlagwortverzeichnis

Apollo; provinzialrömische Plastik; Walheim.

Anschrift der Verfasserin

Dr. JUTTA RONKE

36 s. o. Anm. 31. – Zusammen mit der unverkennbaren Lyra als Statuenstütze auf der Standbeinseite verkörpert das Bildwerk den monumentalen Beleg für die vorerwähnte These der Attributverliebtheit, ja -fixiertheit von Darstellungen aus dem Bereich der Kunst der Provinzen. – Unter diesem Aspekt dürfte auch die Angabe des Köchers zu beurteilen sein, ein für die Gattung der Haus-Apollines eigentlich unübliches Attribut [LIMC II 442].

37 Anders PLANCK (Anm. 13) 56: „... halblebensgroßes Standbild eines Apollo mit ungewöhnlichen Attributen ...“

38 Neben den wissenschaftlichen rechtfertigen auch künstlerische und heimatgeschichtliche Gründe ein öffentliches Interesse am Apollo-Kopf: Vgl. § 2 Abs. 1 DSchG Baden-Württemberg.